Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 8

Artikel: Winterfrühling
Autor: Weber, Leopold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665228

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weh, er konnte nicht schlafen; mit schweren Füßen schleppte er sich am anderen Nachmittag auf die Eisbahn.

Viel früher als sonst kam er vom Schlittschuhlaufen wieder nach Hause. Er mochte nichts essen und nichts trinken, immer kam ihn eine Übelkeit an. „Sieht der Junge heute grün aus", sagte der Vater. Die Mutter strich ihm besorgt die Haare aus der Stirn: „Fehlt dir was, Wölfchen?" Er verneinte.

Aber als wieder der Abend gekommen war und der Wind draußen in den Kiefern flüsterte und eine gespenstische Hand an die Fenster rührte — huh, eine kleine weiße Hand wie in Cillas Lied —, lag er im Bett, schüttelte sich vor Frost, trotz der weichen warmen Decke, fühlte, daß ihm der Hals weh tat und daß es in seinen Ohren stach und brannte.

„Er ist krank", sagte Käte sehr besorgt am Morgen. „Wir wollen doch gleich Hofmann kommen lassen!"

„Ach, es wird schon nicht so schlimm sein," beruhigte der Mann. „Laß ihn im Bette, gib ihm Zitronenlimonade zum Schwitzen und auch was zum Abführen. Er hat sich den Magen verdorben oder ist erkältet!"

Aber schon am Mittag mußte der Arzt herbeitelephoniert werden. Der Knabe lag, nicht mehr klar, in hohem Fieber.

„Scharlach!" Prüfend besah der Sanitätsrat die entblößte Brust und zog dann sorgfältig die Decke wieder höher. „Aber der Ausschlag ist noch nicht recht heraus!"

„Scharlach —?!" Käte glaubte in die Knie sinken zu müssen — oh, davor hatte sie sich immer so sehr gefürchtet! (Fortsetzung folgt.)

Winterfrühling.

Der Winter strahlt. Die Sonne rollt
Einsam durch's Blau ihr klares Gold.

Einöd im Tal. Es tropft und taut
Vom Hüttendach in leisem Laut.

Am Berghang glänzt der Schnee so rein;
Dort schläft der Wind im Sonnenschein.

Ein Birkenbaum, allein und kahl,
Die Hängezweige hebt im Strahl.

Er blinzt ins blaue Gotteslicht,
Das brennt ihm überm Wipfel dicht.

Ein Meislein hüpft ganz sacht im Baum,
Ein Seelchen zirpt — du hörst es kaum.

Leopold Weber.

Eine Schweizerfahrt im Zeppelin.

Von Ernst Eschmann.

Wie oft haben wir nicht alle schon nach dem Himmel geschaut, wenn wir das tiefe Brummen vernahmen, das den Zeppelin ankündigte. Dann schwebte er über die Stadt ruhig und gelassen wie ein Philosoph. Er machte seine Reverenz, und wenn er es just nicht eilig hatte, beschrieb er eine großzügige Schleife über dem Meer der Häuser und segelte ins Blaue davon.

Dann fielen einem die großen Taten ein, die er schon hinter sich hatte, jenes gefährliche Sturmabenteuer an der französischen Küste, die Reisen nach Nord- und Südamerika, die Begeisterung, die er überall geweckt, der Ruhm, den er geerntet, die völkerverbindende Mission, die zu vollführen er im Werke war, der Triumph menschlichen Wagemuts und technischer Ziele, die ungewöhnliche, heroische Gestalt des Grafen Zeppelin, der den Traum von Jahrtausenden Wirklichkeit werden ließ.

Wahrhaftig, es ist keine Kleinigkeit, einer Zeit anzugehören, die solche Errungenschaften ihr eigen nennt.

Schon zu wiederholten Malen habe ich mich dem Motor eines Flugzeuges, der Zuverlässigkeit eines Piloten anvertraut. Es waren mir immer unerhörte Ereignisse, Momente tiefgründiger Erlebnisse. Nicht etwa, daß einzig die schöne Schau mich überwältigt hätte, das Abrollen sozusagen eines Filmes, der im Originalformat der Berge und Täler, der Felder und Seen sich vor meinen Augen entfaltete. Vielmehr war es das Gefühl, dem Alltag entrückt zu sein, fern allen Kämpfen und Kleinigkeiten, die uns die Tage vergällen. Wer so zwischen Himmel und Erde dahinschwebt, Flügel hat und doch keine, kommt sich vor als ein Wesen edlerer Art. Denn vieles ist von ihm abgefallen, was ihn bedrückt hat. Er ist in die Sphäre